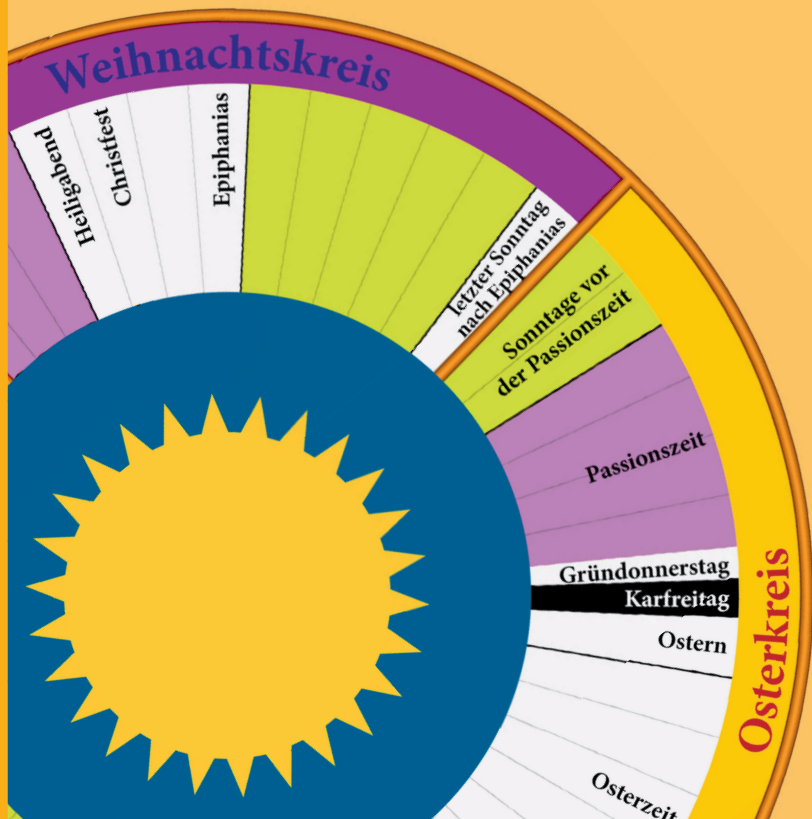




Hans-Gerd Krabbe

Lesepredigten

für alle Sonn- und Feiertage
im Kirchenjahr

Vandenhoeck & Ruprecht



Hans-Gerd Krabbe

Lesepredigten für alle Sonn- und Feiertage im Kirchenjahr

Vom Ersten Advent bis zum Sonntag Exaudi

Vandenhoeck & Ruprecht

„Die Freude am HERRN ist unsere Stärke!“

Im Sinne des Wortes Nehemia 8,10

widme ich die „Lesepredigten“

meinem ehemaligen Heimatpfarrer in Nordhorn Dr. Ako Haarbeck
sowie den Mitchristen in der Kirchengemeinde Achern.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-88003-7

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Das gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

INHALT

Zur Einführung	7
ADVENT, WEIHNACHTEN, JAHRESWECHSEL	
– Erster Advent	8
– Zweiter Advent	13
– Dritter Advent	19
– Vierter Advent	23
– Christmette	28
– Erster Weihnachtstag	32
– Zweiter Weihnachtstag	36
– Jahresschluss / Silvester	40
– Neujahr	45
– Epiphanias	48
– Erster Sonntag nach Epiphanias	53
– Zweiter Sonntag nach Epiphanias	58
– Dritter Sonntag nach Epiphanias	63
– Vierter Sonntag nach Epiphanias	68
– Letzter Sonntag nach Epiphanias	73
SONNTAGE VOR DER PASSIONSZEIT	
– Septuagesimä	79
– Sexagesimä	83
– Estomihi	88
PASSIONSZEIT	
– Invokavit	93
– Reminiszere	98
– Okuli	103
– Lätare	109
– Judika	113
– Palmarum	118
– Gründonnerstag	123
– Karfreitag	126
OSTERZEIT	
– Ostersonntag	131
– Ostermontag	135
– Quasimodogeniti	139

– Misericordias Domini	145
– Jubilate	149
– Kantate	153
– Rogate.	158
– Christi Himmelfahrt	163
– Exaudi	168
Verzeichnis der Predigttexte	173
Literatur	175

275 Jahre ist V&R alt geworden und hat noch nie fertige Predigten veröffentlicht. Aber die Zeiten ändern sich. Inzwischen scheint es erforderlich zu sein, neben Predigtmeditationen und homiletischen Anregungen auch komplette Lesepredigten anzubieten – in bewährter und geprüfter Qualität.

Sie brauchen solch ein Angebot – für sich als Lektorin oder Lektor, als Prädikantin oder Prädikant, als Ältestenpredigerin oder Ältestenprediger zum gottesdienstlichen Gebrauch – oder für sich als Pfarrerin oder Pfarrer, z.B. im Fall von Terminnöten.

V&R erweitert daher sein Angebot – mit einem ausgewiesenen Autor und einem soliden Konzept: Die Lesepredigten beruhen auf den theologischen und homiletischen Vorarbeiten aus dem „Gottesdienstbuch zum Kirchenjahr“ (Hans-Gerd Krabbe, 2006) und sind so ausgestaltet, dass sie sich im Gottesdienst leicht vortragen lassen. Drei Details unterstützen die Aneignung:

- Schrägstriche markieren Sprechpausen, aber auch Formulierungsalternativen.
- Raum zwischen den Zeilen ermöglicht individuelle Eintragungen und Ergänzungen.
- Der Vortag wird erleichtert durch Absätze und eine klare Gliederung.

Bitte beachten Sie die unterschiedliche Schreibweise des Pronomens für Gott bzw. für Jesus Christus: „ER“ und „Er“. Der Titel „HERR“ wird jeweils in Großbuchstaben geschrieben, um auszudrücken, dass wir Menschen von Gott nie groß genug denken können.

ERSTER ADVENT

THEMA: DER KOMMENDE HERR

MATTHÄUS 21,1–11: JESU EINZUG IN JERUSALEM

Gnade sei mit uns und Friede:

von dem, der da war und der da ist und der da kommt:

Christus Jesus! Amen.

Das Evangelium dieses Sonntags – wie nur passt es zum Ersten Advent? – Hören wir aus dem Matthäus-Evangelium, aus Kap. 21, die Verse 1–11:

Lesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde!

Wer ist eigentlich der, dessen Geburtstag wir in vier Wochen feiern? Die Antwort auf diese Frage müsste im Grunde klar sein und heißen: Jesus Christus! Doch wer nachfragt, wer denn nun dieser Jesus Christus ist und was Er für mich bedeutet / also wer da fragt, was mich das angeht – der braucht weitere Antworten. Die Erzählung von Jesu Einzug in Jerusalem liefert solche Antworten!

Ging Jesus bisher zu Fuß in die Stadt hinein, zu den hohen Festen der Juden – so ließ er sich diesmal vorab ein Reittier holen, um darauf zu sitzen und um darauf in die Stadt Jerusalem einzuziehen: in „die Stadt zum Frieden“ als: „Friedefürst“ ...

Ja, aber wer ist denn nun der, dessen Advent / dessen Ankunft erwartet wird?

Menschen damals in Jerusalem, vor mehr als 2000 Jahren, erwarteten den *Messias*, den *Sohn Davids*, der ihnen in den Heiligen Schriften längst angekündigt und prophezeit worden war. Sie erwarteten einen mächtigen Mann, einen Herrscher und König, einen Retter und Befreier / einen, der sie endlich aus der drückenden Knechtschaft durch die Römer befreite und der dann in Israel ein neues Königtum aufrichtete! Allen war klar: Der *Messias* muss kommen! Viel zu lange haben fremde Herrscher das Land mit Gewalt regiert und die Menschen mit hohen Steuerforderungen ausgepresst. / Viel zu lange haben die Menschen gestöhnt und gelitten – waren doch andere die Herren im Land! Ja, wirklich, es war höchste Zeit für einen neuen Aufbruch, für einen neuen Anfang: ein Held, eine Führergestalt aus dem eigenen Volk musste her! Ein *Friedefürst*, der endlich den ersehnten Frieden bringt!

Andere in Jerusalem erwarteten einen Wundertäter, von dem sie schon vorweg genug Seltsames und Wunderliches und Überraschendes gehört hatten. Kranke hatte er gesund gemacht, Hungernde gespeist, Menschen von Sünden befreit. Jedem, der ihm begegnete, sprach er gut zu / jeden ermutigte er – kaum einer, der nicht nach der Begegnung mit ihm glücklicher war! Er befreite von Nöten und quälenden Gedanken – die Menschen lebten auf – gelöst und befreit, mit neuer Hoffnung und Zuversicht!

Wieder andere in Jerusalem erwarteten einen begnadeten Prediger und Propheten / einen, der die Leute in seinen Bann zog / der mit Vollmacht predigte und nicht wie die Schriftgelehrten / einen, der ihnen den Willen Gottes klarmachte und der aus der Kraft des Glaubens heraus sprach. Dass von Ihm etwas ganz Besonderes ausging – man spürte es sogar körperlich!

Ja, so war es damals in Jerusalem: Große, größte Erwartungen schlugen Ihm entgegen, dem Propheten aus Nazareth in Galiläa, dem Zimmermannssohn! Viele, viele Sehnsüchte und Hoffnungen sind in diesen einen Ruf hineingelegt worden, in diesen Ruf: „Hosianna!“ / zu deutsch: „Hilf doch!“

Bis heute haben Menschen Grund genug, so zu bitten, so zu rufen / Gott damit in den Ohren zu liegen: „Hosianna!“ / „Oh HERR, hilf doch!“

Größte Erwartungen an eine politische Wende, an neue Verhältnisse, an einen Glücks- und Heilsbringer waren im Umlauf – und wer kam?? Kein König auf einem Pferd, auf einem Kamel oder Streitwagen, wie es standesgemäß hätte sein müssen / kein König, der Macht und Stärke ausstrahlt / der etwas darstellt und der etwas zu bieten hat und der zu imponieren weiß – da kam auch keiner, der für einen Aufstand hätte sorgen können / keiner, der die römische Besatzungsmacht einfach so einmal hätte hinwegfegen können!

Es kam einer auf einem Esel, ausgerechnet auf einem Esel, auf einem Arme-Leute-Tier – es kam einer, der sich freiwillig sogar in die Hände seiner Feinde begab – einer, der sagte: „Tut Buße! Kehrt um zu Gott! Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ (vgl. Mk 1,15).

Die Leute verstanden ihn nicht, diesen auf dem Esel da, diesen „Arme-Leute-König“. Nein, das war wirklich nicht der, den sie erwarteten! Sie wollten einen König (!), einen Strahlemann mit Macht und Stärke, einen mit Durchsetzungskraft – aber doch nicht einen „Eselskönig“!

Wie die Menschen damals vor 2000 Jahren, so wollen auch wir keinen Eselskönig, keinen, der sich klein macht ... Steht deshalb die Einzugsgeschichte am Anfang der Adventszeit (?) / am

Anfang des neuen Kirchenjahres, um uns nun gerade auf *diesen* Jesus hinzuweisen?? / Will uns diese Geschichte womöglich ein paar Fragen stellen, Fragen wie: Wer ist dieser Jesus für dich? Wen erwartest du eigentlich und wen brauchst du? Wann beginnst du ernsthaft, dich auf *diesen* Jesus Christus einzulassen? Wann hörst du auf, dir deinen eigenen Jesus zurechtzuschneiden / wann hörst du auf, Jesus Christus so zu sehen, wie *du* ihn für dich haben willst?

Mit Weihnachten erinnern wir uns nicht an die Geburt irgendeines mächtigen Herrschers oder eines Gott-Menschen, der uns alle unsere Wünsche erfüllt, der immer und überall vollautomatisch hilft und der alles gutheißt, was Menschen so tun. Nein! Das *biblische* Weihnachten zeigt uns, wie dringend nötig diese Welt den Gottessohn braucht / wie dringend nötig jeder einzelne Mensch Gott braucht! Wie verloren wir sind / verloren „wie Schafe, die keinen Hirten haben“: Wie irren sie umher, was stellen sie alles an, wie verstricken und verlieren sie sich, wie gehen sie zugrunde ...

Weihnachten: Alles andere als Kitsch „mit lockigem Haar“! Alles andere als besinnliches Gedudel! Weihnachten, das heißt: Wir feiern die Geburt eines Kindes armer Leute – denn „arme Leute“ sind *wir*, solange wir Gott nicht gefunden haben! Arm sind *wir* dran, wenn Gott nicht in uns einkehren kann, wenn Gott uns nicht von innen heraus verändern, verwandeln kann! / Wenn Gott nicht an unseren *Kern* kommt, hinein in unser Herz! Wenn nun aber dieser Jesus Christus in uns einkehrt, dann kehrt Freude ein – wenn denn nun dieser Friedefürst in uns einzieht, dann verändern wir uns zu neuen Menschen von innen heraus / dann leben wir aus diesem Frieden Christi heraus in einem beneidenswerten seelischen Gleichgewicht!

Darauf will uns die Adventszeit vorbereiten: Wir erwarten nicht den Garanten unserer selbst gemachten Ordnungen und Sicherheiten, nein, sondern den Bruder der Armen und Verlorenen – unseren Bruder. / Wir warten nicht auf Macht und Mammon, auf Pomp und Profit, sondern auf ein Kind, das bezeichnender Weise auch noch in einem Stall geboren wurde, im Abseits der Welt! Wir schauen ausgerechnet auf einen Mann, der auf einem Esel daherritt ...

In Zeiten, in denen viele über die zwischenmenschliche Armut klagen / in einer Gesellschaft, in der es kälter wird, herzloser, rücksichtsloser / an einem Sonntag, an dem die Aktion von „Brot für die Welt“ eröffnet wird – da erinnern wir uns an einen König, der reich war und der doch keinerlei äußeren Reichtum brauchte / da erinnern wir uns an einen König, der weder Zepter noch Krone trug und der auch nicht mit einer Karawane von Kamelen daherkam ...

An seiner Armut, sagte Martin Luther, dürft ihr euch nicht stören. Und Luther fügte hinzu, um nicht missverstanden zu werden: Das heißt nicht, dass wir nicht reich sein dürften! / Das heißt auch nicht, dass Könige keinen Schmuck, keine Krone, kein Gold tragen dürften. Aber darauf – auf all diese Äußerlichkeiten – kommt es letztlich doch nicht an! Das Innere zählt, die Einstellung, der Charakter, die Herzensbildung! Christus trägt ganz andere Reichtümer in sich: den Reichtum des Glaubens, den Reichtum der Liebe, den Reichtum der Hoffnung! *Diese* Reichtümer können wir uns nur wünschen und erbitten!

Haben wir doch Mut, uns auf diesen „Eselsmann“ einzulassen (gerade auch unter dem Hosanna-Ruf: „O Herr, hilf doch!“). – Haben wir doch Mut, die vier Adventswochen bewusster zu durchleben (vielleicht mit der Frage: Wer bin ich vor Gott, was

tut ER alles für mich?). – Haben wir doch Mut, den nicht aus den Augen zu verlieren, der mit einem Esel in Jerusalem einzog und der wenige Tage später auf Golgatha starb ... Warum, was hat das alles mit mir zu tun – könnte das nicht unsere Frage sein?

Schauen wir auf Ihn: Er hilft und rettet. Er geht seinen Weg, auch wenn Er in den Augen der Welt scheitert. Mit Ihm kommt in die Welt, wonach sich alle Menschen sehnen: Er, der Friedefürst, der wahre König, der Heil und Leben / Glück und Segen mit sich bringt – für dich und mich! Amen.

ZWEITER ADVENT

THEMA: DER KOMMENDE ERLÖSER

LUKAS 21,25–28.33: VOM KOMMEN DES MENSCHENSOHNS

Gnade sei mit uns und Friede:
von dem, der da war und der da ist und der da kommt:
Christus Jesus! Amen.

„Siehe“ – mit diesem kleinen, aber so bezeichnenden Wörtchen beginnt so manches Bibelwort. Man könnte es leicht überhören / man könnte ganz schnell überlesen – doch: Es will unsere geballte Aufmerksamkeit auf sich ziehen! „Siehe“ / „schau genau hin“ / „achte besonders auf das, was jetzt kommt; denn es ist wichtig, höchst wichtig für dich! Du solltest also deine ganze Aufmerksamkeit, deine ganze Konzentration auf das lenken, was jetzt kommt / auf das, was du jetzt anschließend zu hören bekommst – da darfst du nicht weghören oder irgendwie abgelenkt sein.“

„Siehe“ – dieses Wörtchen gebrauchte Jesus von Nazareth so manches Mal. Jesus könnte mit erhobenem, mit hoch aufgerichtetem Zeigefinger dastehen! Enthält dieser Zeigefinger nicht die Botschaft (?): „Siehe!“? / „Sieh nach oben, schau Gott entgegen!“?

„Siehe“: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“ Dieses Wort entstammt unserem heutigen Predigttext für den 2. Advent – hören wir die Worte aus Lukas 21, die Verse 25–28 und 33: ...

Lesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde!

Mit dem Sehen ist das so eine Sache. Schlimm ist es, wenn jemand mit Blindheit geschlagen ist und sich um so mehr auf sein Gehör verlassen muss. Doch nicht nur Blinde sehen schlecht – manches Mal erscheint es mir so, dass auch die, die gut sehen könnten, mit Blindheit beschlagen sind. Sie sehen – und sehen doch nicht. Sie schauen sich um – und nehmen doch nichts wahr. Wie viele Zeitgenossen laufen mit gesenktem Kopf umher, mit gesenktem Blick, mit eingeschränktem Blickfeld: Kommen sie früher oder später gar mit einem großen „Buckel“ daher? Mit gekrümmtem Rücken?

Viele blicken verschüchtert zur Seite. Viele können dem anderen nicht einmal ins Gesicht schauen. Können *Sie* einem anderen Menschen bewusst ins Gesicht schauen, seine Regungen entdecken, seine Mimik? / Können *Sie* vielleicht gar seinen Tränen standhalten? Oder: ist das alles schon viel zu intim? / Wird da jemand ganz schnell nervös, wenn mir jemand länger als fünf

Sekunden voll ins Gesicht schaut? Reizt dies Schüler bereits zu Gewaltreaktionen?

Verkehrsunfall auf der Autobahn A5 in Fahrtrichtung Karlsruhe. Zusammenstoß zweier Fahrzeuge. Auf der Gegenfahrbahn sorgen so genannte Gaffer für einen Stau und schließlich für einen weiteren Auffahrunfall. Wer sind diese Gaffer, die da hinüberschauen, die sich eventuell gar am Unglück anderer weiden, selbst aber nicht einschreiten und helfen?

Wie ist das mit uns hier: mit unserem Sehen? / Achten wir nur auf das Wohl des eigenen „Bauchnabels“? Pflegen wir die Kurzsichtigkeit? Blicken wir über den „Tellerrand der eigenen Geknicktheit“ auch einmal hinaus? Sehen *wir*?

Sehen wir genau hin, um das Schöne um uns herum zu entdecken und zu genießen? Sehen wir genau hin, um zu staunen und um aus dem Gesehenen heraus zu lernen und Freude zu entwickeln? / Sehen wir genau hin, um anderen ggf. beizuspringen und zu helfen? / Sehen wir auch tiefer in den Mitmenschen hinein, sehen wir seine Empfindungen, seine Gefühle, seine Freuden, aber auch seine Kümmernisse und Verletztheiten?

Viele Menschen blicken im Leben nicht mehr durch. Haben den Überblick verloren. Sehen mehr schwarz als dunkel. Haben sie / haben wir alle diesen Weckruf von oben her nicht bitter nötig?

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht!

Da steht nicht geschrieben, was man so manches Mal sagt: „Kopf hoch, mein Junge!“ Da ist vom „Haupt“ die Rede. Wir kennen vielleicht die Formulierung vom erhobenen Haupt: War es Diet-

rich Bonhoeffer (am 9. April 1945) im Konzentrationslager Flossenbürg vergönnt, „erhobenen Hauptes“ die Treppen zum Galgen hinaufzugehen? / Dem Mann, von dem die so wohltuenden Verse stammen (?): „Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag! Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag!“

Ist da etwas dran, dass Christenmenschen ihren Kopf / ihr „Haupt“ in gewisser Weise *anders* tragen? / Dass sie selbst in schweren Tagen immer noch aufrechten Ganges und erhobenen Hauptes daherkommen? Weil sie nämlich *nach oben* schauen, hinauf zu ihrem Gott und Vater in den Himmeln? / Weil sie „den Menschensohn bereits auf einer Wolke kommen sehen in großer Kraft und Herrlichkeit“? – Auch wenn die Mächte der Finsternisse um sich greifen und ihre Schatten noch längst nicht verloren haben / selbst wenn sich an Sonne, Mond und Sternen Veränderungen auftun / selbst wenn „der Himmel Kräfte ins Wanken geraten“ / selbst wenn vielen Menschen angst und bange wird: Muss uns Christen angst und bange werden (?), wo wir doch wissen dürfen, dass sich unsere Erlösung naht?

„Siehe“ / „schaut auf“ / „blickt nach oben!“ – dies ist uns gesagt.

Wer das Segeln gelernt hat, der könnte sich an den Wink der Lehrmeister und Skipper erinnern, die einschärften wollten: „Schaut nach oben, wenigstens einmal pro Minute! Achtet auf das kleine Fähnchen da oben auf der Mastspitze (es zeigt euch die Windrichtung an). Achtet auf das kleine Fähnchen und setzt entsprechend der Windrichtung eure Segel: das Focksegel und das Gaffelsegel, und dann nehmt Fahrt auf!“

Steckt in diesem Segler-Rat im übertragenen Sinne des Wortes nicht eine Maxime für unsere Lebensweise? / Sollen wir Christenmenschen denn nicht gerade so leben? Mit dem Blick nach oben, im fast ständigen Aufblick zu Gott? Und – wie oft geschieht das? Einmal pro Minute?

Ein weiterer Hinweis: Ragt denn nicht gerade dazu die Kirchturm-Spitze so weit nach oben, so weit in die Höhe hinauf: um uns alle immer wieder neu auf Gott hin auszurichten? / Auf dass wir unsere Gedanken und Sinne nach oben hin ausrichten? / Auf dass wir die Dinge des Lebens von Gott her sehen lernen? – Der Kirchturm hier: Will er nicht so etwas sein wie ein architektonisches „Denk-mal“? Denk mal an Gott, deinen Vater in den Himmeln! – Haben denn nicht auch unsere Kirchenglocken genau diese Funktion / eben diese Aufgabe, auf Gott hinzuweisen, zum Glauben hinzuführen und zum Gebet?

Wie schnell versinken Menschen in den Niederungen des Lebens / wie schnell verlieren Menschen den Lebensmut, den Überblick und den Weitblick / wie schnell sehen Menschen nur noch sich selbst in ihrer kleinen, engen, verkrampften Welt – statt dass sie den Kirchturm hinaufblicken und auf die Kirchenglocken achten / statt dass sie sich aufgrund dieser Signale Gott entgegenstrecken und von Ihm her alles Gute erwarten! Liebe Leute, sollten wir es nicht wie der Kirchturm halten (?): Wie die Spitze erhaben in die Höhe ragt – sollten nicht auch wir mit erhobenem Haupt daherkommen und leben?

Um nicht missverstanden zu werden: Empfohlen wird nicht eine Lebensweise nach dem Motto des „Hans-guck-in-die-Luft“. Der also nicht mehr sieht, was auf dem Boden liegt, der stolpert, der fällt oder ins Wasser stürzt. Es ist schon wichtig, zu beobachten, was auf dem Boden liegt – aber zugleich ist es wichtig, die

göttliche Perspektive / den Blick nach oben nicht aus den Augen zu verlieren! Christenmenschen werden beides wahrnehmen: das, was auf dem Boden liegt: also das Leid, die Kümmernisse, die Verletzungen von Mitmenschen, ihre Gebrechen, ihre Hilflosigkeit, ihre Erbärmlichkeit – aber sie werden im Glauben erhabenen Hauptes die Dinge angehen und sich einsetzen für andere, also helfen, wo sie helfen können!

Christenmenschen werden sehr wohl ein Gespür dafür empfinden, dass wir alle in einer noch nicht erlösten Welt leben. Sie werden über Missstände klagen und sich nicht damit abfinden. Sie werden sich an ihrem Ort nach ihren eigenen Möglichkeiten für eine bessere Welt einsetzen, für ein Mehr an Gerechtigkeit, Frieden und Liebe unter den Menschen – sie werden das ihnen Mögliche an Gutem tun, aber sie werden auch wissen, wie begrenzt ihre Möglichkeiten sind. Umso mehr warten sie auf das, was da Erlösung heißt: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Im Hiob-Buch findet sich die Aussage eines reichen Mannes / des reich gebeutelten Hiob, der sagte und bekannte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ (19,25) / „Ich weiß, dass der lebt, der mich aus all den Misslichkeiten meines Lebens herauslöst und befreit.“ – Hiob hätte vielleicht genauso sagen können: „Ich weiß, dass mein Heiland lebt, der, der mir beisteht / der, der mir hilft / der, der mich trägt und wenn es sein muss: der mich auch er-trägt!“

In diesem Glauben, liebe Leute, dürfen wir alle leben und neue Zuversicht gewinnen. Darum: Glaubt und erhebt eure Häupter – eure Erlösung naht! Amen.

DRITTER ADVENT

THEMA: DER VORLÄUFER DES HERRN

LUKAS 3,1–6: JOHANNES, DER TÄUFER

Seine Eltern: Zacharias und Elisabeth. / Beruf des Vaters: Priester im Tempel von Jerusalem. / Sein Aussehen: Er trug Kamelhaarfelle und Sandalen. / Er ernährte sich von wildem Honig und Heuschrecken. / Sein Name: Johannes, der Täufer. In der Wüste hielt er sich auf und am Jordan. Die Menschen aus den Städten und Dörfern zog es zu ihm hinaus: Sie mussten ihn hören – etliche ließen sich taufen.

Wo alle Welt auf die Großen der Zeit blickt, die doch angeblich „Geschichte machen“, da lässt Gott Seine Geschichte mit den Menschen mit einem bisher unbekannten Prediger neu beginnen, mitten in der Wüste und draußen am Jordan.

Dieser Johannes, er kommt nicht daher mit leisen Tönen wie so manche Prediger heutzutage – nein, Johannes „haut auf den Putz“, wird deutlich, überdeutlich gar, rüttelt auf, ist alles andere als zimperlich! Wird drastisch in seiner Wortwahl! Beschimpft sogar sein Publikum: „Ihr Otterngezücht, ihr Schlangenbrut!“ – Den Leuten damals nahm es den Atem. Entsetzt fragten sie zurück: „Was nur sollen wir denn tun?“

Doch hören wir zunächst die Worte aus Lukas 3, in den Versen 1–6: ...

Lesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde!

Da redet also einer Klartext: „Tut Buße! Kehrt um von euren Wegen, kehrt um zu Gott! Bereitet dem HERRN (!) den Weg!“

Johannes redet niemandem nach dem Munde. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, sagt klipp und klar: „So, wie ihr lebt, so kann es nicht gut gehen! Ohne Gott geht's schief! Ohne Gott hast du weder Hoffnung noch Zukunft! / Keine tragfähigen, verlässlichen Perspektiven! Dein Leben verunglückt, macht keinen Sinn, verläuft im Sande!“ – Johannes vertröstet nicht. Er wünscht auch nicht beiläufig einmal schnell und oberflächlich daher: *Schöne Weihnachten*, nein, er mahnt, er schimpft, er gerät sogar in heiligen Zorn! Es müsste einem angst und bange werden!

„Tut Buße!“ / „Kehrt um zu Gott, ändert euer Leben! Ihr könnt nicht so weitermachen wie bisher und meinen, Gott würde euch dafür auch noch loben und alles gutheißen, was ihr so treibt!“ – Johannes meint es ernst, vor allem aber: Er meint es gut, gut mit uns! Er will uns die Augen öffnen und kann uns nur raten: „Bereitet dem HERRN (!) den Weg!“

Die Leute aber fragen: „Was sollen wir denn tun??“

Wir zucken mit den Achseln. Selbst wenn (!) wir etwas tun, merken wir schnell, dass selbst unsere größten Versuche mit all unseren Mühen nur „Tropfen auf den heißen Stein“ sind: die Spende für „Brot für die Welt“ / der Besuch bei der alten Frau nebenan / der mutige Leserbrief in der Zeitung – lauter „Tropfen“, aber höhlen sie wirklich den Stein?? – Die Antwort lautet: „Aber ja!“ – Denn:

„Viele kleine Leute, die viele kleine Schritte tun / die viele kleine Tropfen auf den heißen Stein schicken, höhlen den Stein aus und verändern die Welt!“

„Wer zwei Hemden hat, gebe dem, der keines hat. Tut niemandem Unrecht. Achtet die Würde eines jeden Menschen. Behandelt eure Mitmenschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt. Tut Gutes, wo ihr nur könnt. Macht den anderen nicht schlecht. Helft einander, wo ihr einander helfen könnt!“

Johannes mag uns beschämen, weil wir immer wieder so ganz anders leben – doch wer sich noch schämen kann, dessen Gemüt verwahrlost nicht und dessen Seele verroht nicht! „Was sollen wir denn tun?“, lautet also die Frage von uns Menschen. Und die Antwort: „Bereitet dem HERRN (!) den Weg!“

Es geht nicht um irgendeinen Weg. Es geht nicht um Irrwege, um Umwege, um Abwege oder um Auswege. Es geht darum, dass wir Jesus Christus den Weg zu uns bereiten! Er kommt, aber Er will dann auch bei uns ankommen! Er will hindurchkommen bis hin zu dir! Er will dich erreichen, dich anrühren, dich verwandeln und zu einem neuen Menschen machen: zu einem Menschen voller Zuversicht!

Wie vieles liegt da mitten im Wege, kreuz und quer, und erschwert jedes Hindurchkommen. / Wie viel Gestrüpp, wie viel Müll, wie viel Schutt. Aufräumen und Abräumen und Wegräumen ist nötig / alles wegschaffen, was Gott hindern könnte. Den Streit beenden / den ersten Schritt zur Vergebung und zur Versöhnung wagen / alle Glaubenskräfte mobilisieren / den Zweifel und den Kleinglauben bekämpfen. – Das ist deine Aufgabe: Gott erwarten, die Herzenstüre öffnen, alles dafür vorbereiten, „damit der König der Ehren einziehen kann“!

Adventszeit – ursprünglich eine Zeit der Buße, der Besinnung, ursprünglich eine stille Zeit. / Eine Zeit, in der wir besonders offen sein sollten für die Stimme Gottes. / Eine Zeit, die uns tiefer fragen lässt: Wie denn sollen wir leben, was denn sollen wir tun?

Darum geht es: neu anfangen mit Gott. Nicht im alten Trott fortfahren, nein, sondern umkehren zu Gott. Vielleicht müssen wir zuvor „in die Wüste“. So manche Seele wirkt ausgetrocknet wie der Sand in der Wüste. / Vielleicht müssen wir die Wüste unserer Seele erst einmal erleben. Aber – höre bitte auch dies: Gott gibt dir selbst im „Wüstensand deiner Seele“ die Möglichkeit, neu mit Ihm und neu mit den Mitmenschen anzufangen!

„Bereitet dem HERRN den Weg“ – das kann heißen: „Rechne mit Gott, mit Seinem Kommen zu Dir, mit Seinem Eingreifen, mit Seiner Hilfe! Rechne mit Seiner Führung und Fügung! Bete erwartungsvoll zu Ihm: *Führe mich, oh Herr, und leite / meinen Gang nach Deinem Wort! Sei und bleibe Du auch heute / mein Beschützer und mein Hort! / Nirgends als bei Dir allein / kann ich recht bewahret sein!* (EG 445,5).

Vertrau dich Ihm an. Leg Ihm deine Ängste und Sorgen vor, deinen Kummer, deine Trauer. ER hilft, wo du dir helfen lässt! Du weißt, was zu tun ist / dein Gewissen sagt es dir jeweils neu. Du erkennst sehr wohl das Gute, das du tun sollst. Dann tue es aber auch! Handle in Güte!“

Was du in deinem ureigenen Interesse tun solltest? – Dem HERRN, deinem Gott, den Weg bereiten, so dass Er zu dir kommen kann / auch in deinen Mitmenschen zu dir kommen kann. Amen.

THEMA: DIE NAHENDE FREUDE

LUKAS 1,26–33: DIE ANKÜNDIGUNG DER GEBURT JESU

Ein Teil unseres heutigen Predigttextes findet sich in verschiedenen Bildern ausgedrückt. Berühmt sind die Bilder dazu im Unterlinden-Museum in Colmar – wie auch Bilder in der St.-Lorenz-Kirche in Nürnberg.

Um 1455 malte der niederländische Maler Roger van der Weyden ein Bild von Marias Verkündigung: Maria, dargestellt im langen, dunkelblauen Kleid / sie kniet nieder, die aufgeschlagene Bibel in der Hand – hinter ihr, gerade in den Raum eingetreten, der Engel Gabriel in strahlend-weißem Gewand, mit Flügeln und mit gebeugten Knien, den goldenen Stab in der Hand ... – war es so (??), damals, vor eben über 2000 Jahren, als der Bote Gottes Maria in Nazareth aufsuchte?

Unsere Erzählung im 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums, kurz vor der Weihnachtsgeschichte, beginnt mit einem Gruß – und Maria erschrickt (!): „Welch ein Gruß ist das?“, bringt sie voller Erstaunen über die Lippen. War es damals schon nicht üblich, dass Frauen überhaupt begrüßt wurden – so fallen die Worte des Engels noch viel deutlicher auf: „Gegrüßet seist du, Hochbegnadete! Der HERR ist mit dir! Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden!“

Mit diesen Worten leitet der Evangelist Lukas die Geschichte Jesu von Nazareth ein. Damit beginnt das, was man später Evangelium nennen wird. Eine Tür geht auf, es tritt jemand herein mit einem Gruß, dann geht er wieder – das ist alles. Wie ein Besuchender kommt Gott und tritt aus Seiner Göttlichkeit heraus

mitten hinein in unsere Menschlichkeit! Wie ein Mensch zu einem Menschen kommt, so kommt Gott daher!

Wie anders dagegen fallen die Gemälde zu dieser Szene aus. Da erscheinen Maria und der Engel als verklärte Wesen einer anderen Welt, aber nicht als Menschen. Was Lukas erzählt, kommt ohne Goldkranz und ohne Heiligenschein aus, ohne Engelsflügel und ohne jedes überirdische Beiwerk. Maria ist zwar über das Kommen des Engels verwundert, insbesondere über diesen merkwürdigen Gruß / aber: Maria fällt vor dem Engel nicht auf die Knie / nein, sie redet mit ihm wie von Mensch zu Mensch, so, wie sie denkt und wie sie empfindet. Und so reagiert sie auch verschrocken und verwirrt, als der Engel sie begrüßt: „Du Holdselige! Du hast Gnade vor Gott gefunden!“

Gottes Botschaft wird durch einen Gruß eingeleitet – so erfährt es Maria – und so geschieht es in jedem einzelnen Gottesdienst hier in unserer Kirche, wenn es z.B. heißt: „Gnade sei mit euch und Friede: von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Hören wir diese Worte eigentlich noch richtig? Nehmen wir sie wahr? Oder denken wir uns: „Solche Worte gehören einfach dazu als frommes Beiwerk, man könnte es auch weglassen und es würde nichts fehlen.“ – Schön wäre es, wenn manch einer von uns über den Gruß im Gottesdienst neu nachdenkt. Denn schon in diesen wenigen Grußworten zu Beginn kommt so unaussprechlich viel zum Ausdruck: Da begrüßt uns Gott (!) – da neigt sich Gott zu mir herab (!) – da nimmt Gott (!) mich ernst und wichtig! / Da bin ich nicht irgendeine Nummer, nicht irgendein „Rädchen im Getriebe“ – nein, da bin ich Gott so wichtig, dass ER mich persönlich begrüßt! – Und wenn es so sein sollte, dass jemand enttäuscht aus dem Gottesdienst herausgeht: Das Eine

aber sollte er unbedingt wissen: Der Gottesgruß zum Anfang gilt ihm genauso wie die Segensbitte am Schluss! Der Schluss-Segen ist so etwas wie ein Abschiedsgruß: Mit der Bitte um Gottes Segen wird jeder in Frieden entlassen! „Zieht im Frieden eure Pfade!“ (EG 258). – Das möchte uns allen bewusst sein: Gott begrüßt und verabschiedet uns in jedem einzelnen Gottesdienst, ER heißt uns willkommen hier in Seinem Haus – „so freundlich und nah“ beugt sich der Höchste herab! (EG 41,1.3).

Vielleicht bedenken wir von hier aus einmal, was für Grüße wir zu Weihnachten untereinander austauschen (auch Geschenke sind Grüße). In einer Zeit, wo viele Menschen aneinander vorbeilaufen / wo Kinder und Erwachsene immer seltener grüßen und einen Gruß erwidern: Vielleicht bedenken wir einmal, was fehlt, wenn der Gruß ausbleibt oder nur flüchtig ausfällt. Hasten wir nur noch am anderen vorbei, ohne ihn zu beachten, ohne ihn auch nur im Geringsten wertzuschätzen? – Wie viel kann einem anderen Menschen im Gruß versagt und vorenthalten werden – aber, andersherum, auch zugesprochen werden: wie viel an Menschenfreundlichkeit und an Liebe, wie viel an Herzlichkeit gar kann im Gruß ausgedrückt sein! Und: Brauchen wir das denn nicht alle, ein jeder von uns: ein gerüttelt Maß an Aufmerksamkeit und Zuwendung und Wertschätzung durch unsere Mitmenschen? Wenn das aber ausbleibt, wen überrascht es dann noch, wenn es in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen und in unserer Gesellschaft kälter und kälter wird? Wenn Menschen vereinsamen, verbittern und verzagen?

Zurück zu Maria. Mit dem Gruß des Engels erfährt sie merkwürdig Neues, was sie zunächst nicht versteht und was wohl auch wir nicht verstehen:

Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,
des' Namen sollst du Jesus heißen.
Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten
genannt werden, und Gott, der HERR, wird Ihm
den Thron des Vaters David geben.
Und Er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich,
und Seines Reiches wird kein Ende sein!

„Wie soll das zugehen?“, fragte Maria – und wir Menschen heute mögen fragen: „Wie ist das damals wohl zugegangen / wie soll man sich das nur vorstellen / stimmt denn das mit der so genannten Jungfrauengeburt überhaupt? War Maria wirklich eine reine Jungfrau? Mehr noch: Muss ich an das glauben?“ – Ich sage weiter, was ich mir habe sagen lassen, von Menschen, die sowohl fromm als auch auf dem neusten Stand der Bibelauslegung sind: Niemand *muss* an die Jungfrauengeburt glauben – aber: Jedem von uns möchte aufgehen, was mit der Überzeugung von der so genannten Jungfrauengeburt im Grunde ausgedrückt sein will: die Einmaligkeit, die Einzigartigkeit von Maria soll damit wohl hervorgehoben werden. Doch – abgesehen von Maria: Jedem von uns möchte aufgehen / im Glauben aufgehen, was dies heißt: „Gott wird Mensch / dir, Mensch, zugute!“

Der Evangelist Lukas behauptet nicht, Joseph sei *nicht* der leibliche Vater Jesu. Nirgends in den Evangelien wird bestritten, dass Joseph der Vater Jesu ist / stets wird dies vorausgesetzt. Dies aber will betont sein: Gott wird Mensch – auf geheimnisvolle, auf wunderbare Weise. / Gott wird Mensch durch eine Frau namens Maria hindurch. / Gott wendet sich uns Menschen zu: aus lauter, wohl unbegreiflicher Liebe und Fürsorge heraus. / Gott greift ein und handelt, weil ER die Welt nicht sich selbst überlassen will! „Gott lässt uns nicht in den Finsternissen steh'n / Gott gibt die Welt nicht verloren!“ (EG 182,7). Gott kommt auch heute noch!

Gott greift jedoch nicht ein mit den üblichen Mitteln dieser Welt – und auch nicht so, dass sich es der Mensch genau vorstellen kann. Gottes Menschwerdung bleibt Geheimnis. Die Geschichte von der Ankündigung der Geburt Jesu kann uns aber helfen, die Welt und uns selbst in anderer Sicht zu sehen als in der, die wir gemeinhin ‚Wirklichkeit‘ nennen. Diese Geschichte kann uns helfen, „dass wir in neue Räume treten“ (H.J. Iwand). Dadurch nun muss sich die Welt noch nicht verändern, aber: dadurch verwandelt sich *meine Sicht* der Welt. Da fange ich vielleicht an, die Welt und meine kleine Welt mit den Augen Gottes zu sehen – denn ich weiß: Gott ist bereits längst am Werke, auch wenn ich es noch nicht wahrnehme. / Gott ist längst im Kommen: das im Glauben zu wissen, das tut wahrlich gut!

Maria wird als „Hochbegnadete“ begrüßt: „Der HERR ist mit dir, fürchte dich nicht!“ Gott erwählt ausgerechnet die Maria zum Werkzeug Seiner Gnade: eine Frau aus der Landbevölkerung Galiläas / ausgerechnet eine Frau aus einer Gesellschaft, in der Frauen eher gering geachtet waren. Eine bis dahin unscheinbare Landfrau soll Gottes Sohn in dieser Welt gebären: da kommt das Kleinste und das Größte zusammen!

Das Kleinste und das Größte kommt überall dort zusammen, wo Gott am Werke ist. Und Gott ist sicher nicht nur in der Maria am Werke gewesen! Wie oft steht in der Bibel, dieser Satz: „Fürchte dich nicht, der HERR ist mit dir!“ Jedes Mal richtet sich dieses Wort an Menschen, denen Gottes Gnade unverdientermaßen gilt – und jedes Mal gilt Gottes Gnade dem Menschen, der dieses Wort glaubensvoll in seinem Herzen aufnimmt: „Fürchte dich nicht, der HERR ist mir dir! Freue dich deines Gottes, denn: Du hast Gnade bei Gott gefunden!“ Amen.

THEMA: DIE GEBURT DES Herrn

LUKAS 2,8–14: DIE HIRTEN AUF DEM FELDE

Liebe Gemeinde!

Was sind denn das für Leute ... Haben Sie schon einmal mit einem richtigen, mit einem waschechten Hirten gesprochen? – Rau und abgehärtet, so kann man sie sich wohl vorstellen. Unraziert, dick eingemummt, wenig redegewandt, mit Dreck unter den Fingernägeln und mit derben Sprüchen auf den Lippen ... Hirten. Ausgerechnet sie erfahren es als Erste: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Hirten zählen wohl kaum zu den ängstlichen Naturen / zählen wohl kaum zu den Menschen, denen man schnell Angst einjagen kann. Menschenscheu mögen sie ja sein, schon deswegen, weil sie selten mit anderen Menschen zusammenkommen – aber ängstlich? / „Angsthasen?“ Dass ich nicht lache! – Hirten sind es gewohnt, bei Wind und Wetter bei ihren Schafherden zu sein: draußen, allein auf weiter Flur. Ihnen macht es nicht viel aus, auch nachts nach ihren Schafen zu schauen, ihnen nachzulaufen und sie zur Herde zurückzuholen. Hirten sind alles andere als schreckhaft und beunruhigt, wenn da andere Tiere ihre Rufe in die Dunkelheit hinausstoßen / oder wenn der Wind durch ihre Jacken pfeift, während sie schlafen. Doch nicht nur unseren Kindern könnte angst und bange werden, draußen, in der Nacht, allein auf weiter Flur ...

Nun denn, auch die Hirten: die, die abgehärtet sind und vieles abkönnen – auch sie packt in dieser einen Nacht die Angst. Sie

zucken zusammen / sie erschrecken und zittern am ganzen Leibe / sie fürchteten sich, weil diese Nacht zum Fürchten ist (!): Hells-tes Licht blendet sie, ein Engel / ein Bote Gottes überfällt sie mit dieser seltsamen Nachricht: „Fürchtet euch nicht!“ Doch – sie fürchteten sich sehr!

„Fürchtet euch nicht!“ – dies ruft Gott *uns* in dieser Heiligen Nacht zu! Uns Menschen hier, die wir gepackt sind von Problemen, geschüttelt von Krisen und Konflikten / die wir gefangen sind in Ängsten und Sorgen, in Kummer oder in Trauer – uns hier, die wir manches Mal nicht aus noch ein wissen / die wir vielleicht sogar zusammensacken unter der Last auf unseren Schultern – uns allen ruft Gott durch meine Worte hindurch heute Abend zu: „Fürchtet euch nicht!“

Ich denke, dieses aufhellende, dieses aufrichtende Wort unseres Gottes haben Menschen in unseren Tagen sehr, sehr nötig! Wie viel Angst läuft um. Wie oft mag der Eindruck entstehen: „Da frisst die Angst die Seele auf.“ Wie viel Kummer und wie viele Sorgen, wie viel Angst, die selbst schon an Kinderseelen nagt / die Menschen lähmt, krank macht, k.o. macht! Was denn steckt letztlich hinter Gewaltausbrüchen (?): Ist es nicht die Angst, nicht geliebt, nicht gewollt, nicht anerkannt zu sein?

„Fürchtet euch nicht, denn euch – euch, die ihr euch fürchtet und dafür manchen berechtigten Grund habt – euch, gerade euch ist heute der Heiland geboren (!): der, der euch hilft / der, den ihr braucht / der, der euer Leben in Ordnung bringt und ganz neu orientiert: nämlich auf Gott hin!“ – Dies sagt Gott den Hirten damals und uns heute. Euch ist der geschenkt, der euch nicht in Angst und Sorge hängen lassen will / der nicht will, dass du traurig und niedergedrückt und mit gesenktem Kopf oder gar mit zerbrochenem Herzen dahinlebst. Nein, ihr sollt euch freu-